

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 4 (1880-1883)
Heft: 15-3

Artikel: Gefährdete Kunstschatze : die Glasgemälde in der Pfarrkirche von Mellingen
Autor: Rahn, J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen (die Gerechten des alten Bundes) halb versunken zu dem Heilande flehen. Kobolde mit Marterinstrumenten umgeben den Schlund. Vor dem Heilande erscheint eine Hand, die wieder von einer goldenen Aureole umgeben ist und einen grossen Hammer hält. Hinter dem Sieger, zur Linken vom Beschauer, kommen unter dem Schutze der Kreuzfahne die Köpfe vieler kleiner Kinder aus der offenen Erde zum Vorschein. Der Hintergrund des ganzen Bildes ist theils blaue Luft, theils ein zerrissenes Wirrsal von schwarzen und gelben Fetzen. Die Annahme liegt nahe, dass der Künstler die Erlösung der Seelen aus dem Limbus durch Christi Auferstehung und die Messe schildern wollte. Das Bild, welches noch starke Anklänge an die gothische Weise zeigt, ist sorgfältig durchgeführt und besonders das Nackte mit warmen Tönen weich und fleissig modellirt. Der Kopf des andächtig celebrirenden Priesters scheint eine nach dem Leben gemalte Studie zu sein. Die ganze Behandlungsweise stimmt mit den Bildern des Freiburger Malers Hans Fries († nach 1518) ¹⁾ überein, doch ist der rechts unten aufgemalte Buchstabe F eine spätere Zuthat.

J. R. R.

95.

Gefährdete Kunstschatze. Die Glasgemälde in der Pfarrkirche von Mellingen.

Die Kirche von Mellingen im Aargau besitzt 14 Glasgemälde, deren meiste, Stiftungen der fünf katholischen Orte und Schenkungen von Abt und Convent der Klöster Muri und Wettingen, im Jahr 1629 verehrt worden sind. Zwei Scheiben, Stiftungen des Deutordenscomenthurs Johann Jacob vom Stein und des Constanzischen Erbschenken Beat Jacob v. Segesser, tragen das Datum 1630. Aus dem folgenden Jahre stammt die schöne Scheibe des Abt Beat Göldlin von S. Urban. Endlich haben Abt und Convent desselben Stiftes 1675 zwei Glasgemälde verehrt. Edmund Schnider, der damals in S. Urban regierte, war aus Mellingen gebürtig. Diese Werke stellen nicht mehr die Blüthezeit der Technik dar, aber sie sind werthvoll als charakteristische Repräsentanten des späteren Stiles, die ein tüchtiges Compositionstalent und ein immer noch respektables Können belegen. Eine von Rollwerk umgebene Tafel am Fusse der Scheibe enthält den mit deutscher Fraktur geschriebenen Namen des Stifters. Barocke Architekturen von Säulen und Pfeilern mit bunten Architraven umrahmen den weissen Grund, von dem sich das Wappen und die Gestalten der Namens- und Schutzpatrone detaschiren. Die Ausführung mit umfangreicher Verwendung von Schmelzfarben ist eine ziemlich derbe.

Unlängst wünschte einer der Rothschilde diese Ehrenzeichen zu erwerben und es wird berichtet, dass sich der Unterhändler mit einem Angebote von Fr. 11,000 präsentirt habe, mit einer Versuchung, die um so gefährlicher wirken musste, als man sich in Mellingen schon seit längerer Zeit mit dem Projecte einer Kirchenrestauration getragen hatte. Die Gefahr eines sofortigen Handels ist nun freilich durch die Intervention der aargauischen Regierung abgewendet, ein endgültiger Entscheid indessen noch nicht gefasst. Unter solchen Umständen scheint uns der Anlass zu näheren Mittheilungen über diese gefährdeten Werke geboten zu sein.

Die circa m. 0,73 hohen und 0,62 breiten Glasgemälde, welche paarweise die Fenster des Chores und des Schiffes schmücken, sind folgende:

¹⁾ Cf. A. Daquet in l'Émulation, nouvelle revue fribourgeoise. Tome IV. Fribourg 1855 — und His-Heusler in v. Zahn's Jahrbüchern der Kunstwissenschaft, Bd. II. Leipzig 1869. S. 51 u. ff.

Im Chor I. *südliche Schrägseite*. 1) Joanes Jodocus von Gottes Gnaden Abbt dess wirdigen Gotshuss Muri Anno 1629. Zwei rothe Säulen flankiren die Mitte. Sie sind durch einen Rundbogen verbunden, neben welchem zwei Architrave mit vorgekröpften Consolen die schmälere Seitenfelder bekrönen. Zu Seiten des Rundbogens zwei Heilige, zu äusserst Blumenvasen. In dem grossen Mittelfelde steht der ecartelirte Wappenschild des Abtes, von einer blauen Inful und dem senkrechten Pedum überragt. In den Seitenflügeln stehen auf rothen Postamenten der hl. Bischof Martin, der einem Armen ein Almosen spendet, und der weissbärtige S. Benedict in schwarzem Habite; er hält das Pedum und beschwört den zersprungenen Schlangengelch. Die Inschrift auf der Basis umgiebt grünes Rollwerk, zu Seiten stehen zwei blau gekleidete Engel.

2) Das (sic) Wirdig Gotzhuss Muri Wappen. 1629. Gleiche Eintheilung. Oben Verkündigung Mariae. Die leeren Seitenflügel sind zu äusserst von rothen Pfeilern mit kandelaberartigen Vorlagen von grüner Farbe begrenzt. Im Mittelfelde hält der hl. Martin zu Pferd. Er trägt bürgerliches Gewand und theilt den Mantel mit dem zu seinen Füssen kauenden Krüppel. Unten neben der Inschrift l. der Schild von Muri von dem Pedum, r. das Wappen Abt Jodocus Singeisen's von der Inful überragt.

II. Fenster an der *südlichen Langwand*. 3) Patronen dess Würdigen Gotshuss Wettingen anno 1629. Das Mittelstück ist von violetten Säulen, die Seitenflügel sind von grünen Pfeilern flankirt und diese, wie die Säulen, mit rothen Kapitälern versehen, über denen sich ein blauer Architrav verkröpft. Eine rothe Cartonsche über der Mitte umschliesst auf weissem Grund die Halbfigur S. Peters. Zu beiden Seiten derselben Blumenvasen, zu äusserst ruhende Engel. Unten stehen auf weinrothem und gelbem Fliesenboden die Madonna zwischen SS. Benedict und Bernhard, zu Füssen des Letzteren, der eine schwarze Kutte trägt, der Schild von Citeaux.

4) Petrus von Gottes Gnaden Abbt dess Wirdigen Gotzhusses Wettinge. Anno Dom. 1629. Zwei grüne Pilaster mit sehr reichen, bunten Candelabervorlagen tragen einen gebrochenen blauen Flachbogen. In dieser Umrahmung steht das Wappen, ein ecartelirter Cartonschild mit Inful und Pedum. Feld 1: rothe Rose auf Gelb, 2: Wettingen, 3: zwei schwarze Adler auf Gelb, 4: Wappen Petrus II. Schmid von Baar. Herzschild Citeaux. Kopfstücke Verkündigung Mariae.

III. Fenster an der *nördlichen Schrägseite*. 5) Am Fusse der Scheibe die Capitalinschrift: Venerabilis et religiosus conventus monasterii B. M. Virginis S^{to} Urbano. Anno 16. 5. Das Ganze umgiebt eine flachbogige Umrahmung, in deren Scheitel ein ovaler Kranz den Schild von Citeaux umschliesst. Flachbogen, Pfosten und Basis sind durch eine Folge von kleinen Schildchen, den Wappen der Conventualen, maskirt. Das grosse Mittelbild scheint die Lactatio vorgestellt zu haben, doch ist die l. oben in Wolken thronende Figur der Madonna zerstört. R. im Vordergrund kniet vor einem grünen Baume der hl. Bernhard in weissem Habit. Er hat die Rechte auf's Herz gelegt, mit der Linken hält er die verschiedenen Passionsinstrumente. Vor ihm steht ein Postament, neben welchem andere Marterwerkzeuge, die Geissel etc., liegen. In der Ferne eine Stadt, über der sich der blaue Himmel wölbt.

6) Auf der Basis in Capitalen: Edmundus Dei Gratia | abbas Monasterii B. M. Virg. S. Urbani vicarius generalis | per Helvetiam, Alsatiā et Brisgoiam. 1675. Zwei Engel halten die von blauem Rollwerk umgebene Tafel. Die Bekrönung besteht aus einem rothen Architrave mit seitlichen Verkröpfungen von blauer Farbe. Das Mittelfeld ist senkrecht gelb und weiss halbt und weist auf grünem Fliesenboden den ecartelirten Schild des Stifters, von der Inful und zwei Helmen überragt. Zu Seiten desselben steht l. S. Urban im päpstlichen Ornate mit einem Buche, auf welchem eine Traube liegt; r. S. Bernhard mit Buch und Pedum, er trägt eine weisse Kutte und schwarzen Kragen.

IV. *Schiff. Nordwand*. 7) Die Stadt Lucern. 1629. Drei Säulen tragen ein verkröpftes Gebälk. Ein Kopfstück fehlt. In dem Felde l. steht der hl. Bischof Leodegar mit dem Bohrer, r. der aufrechte Standesschild, von dem gekrönten Reichswappen überragt.

8) Das Landt Ury. ^{an}o 1629. Gleiche Anordnung. R. der hl. Bischof Martin, der einem Armen Almosen spendet, l. der einzige Standesschild und das Reichswappen wie oben.

9) Statt und Ampt Zug. 1629. Zwei Candelabersäulen tragen ein rothes Gebälk, über dem sich ein grüner Flachbogen wölbt. L. u. r. Engelchen. Mitte l. der geharnischte Erzengel Michael schwingt in hastig bewegter Stellung das Schwert über der Seelenwaage. In der einen Schaale ein nacktes Figürchen, die Seele des Berufenen, in der anderen, höher schwebenden liegt ein Mühlstein; ein blauer Teufel klammert sich an die Schaale, um ihr das Uebergewicht zu geben.

10) Beatus von Gottes gnade Abt des Wirdige gottshuss S. Urban 1631. Daneben ein Monogramm (W?), das der grossen Entfernung wegen nicht entziffert werden konnte. Zwei Säulen mit einem in Perspective gezogenen Gebälke umrahmen das Ganze. Unten die geneigten Schilde von Citeaux und des Abtes Beat Göldlin.

Ueber der Inful thront in einer gelben Glorie die Madonna. L. S. Bernhard, über dem weissen Untergewande trägt er die schwarze Cuculla; r. S. Urban, wie auf der Scheibe No. 6.

V. Schiff. Südseite. 11) Das Landt Schwyz. 1629. Zwei Säulen flankiren das Ganze. Seitwärts aufsteigende blaue Voluten, neben denen zwei Engel, tragen das Gebälk. Ein Kopfstück fehlt. R. der einzige Standesschild mit dem Reichswappen wie bei No. 7; l. S. Martin in bürgerlicher Kleidung zu Pferd. Er theilt mit dem Armen seinen Mantel.

12) Das Landt Underwalden. L. Wappen wie oben. In dem waagrecht roth und weiss getheilten Standesschilde ein gelber Doppelschlüssel. R. S. Petrus in weisser Tunica und blauer Toga. Er hält in jeder Hand einen Schlüssel.

13) Der Hochwirdig Woledel und | Gestreng Herr Herr Johan Jacobus | vom Stein teutsch ordens Landt-Cometh | ur der Balley Elsas vn Burgundt Comethur zu Alse | hause vn Beücke. Röm. Keis. may. Raths vn Cammerr. | 1630. Ein in Perspective gezogenes Gehäuse von Säulen und Architraven umrahmt die Mitte. Darüber umschliesst eine Cartousche den hl. Georg, der zu Pferd gegen den Drachen stürmt. L. S. Jacobus der ältere im Pilgergewand, r. S. Jacobus minor mit dem einem grossen Geigenbogen ähnlichen Walkerbaume. Unten in der Mitte das ecartelirte Wappen. Feld 1 und 2: ein durchgehendes schwarzes Kreuz auf Weiss, 3 und 4: drei schwarze Feuerstahle (?) : auf Gelb; r. u. l. die beiden Johannes Baptista und Evangelista.

14) Beath Jacob Segesser von Bruneg fl. | Constantzischer Erbschenk und Obervogt der | Herrschaft Arbon, und M. Jacobe von Bern- | haussen Sein Ehegemahel. A° 1631. I. SP. In der Mitte das ecartelirte Wappen. Feld 1 u. 2: v. Segesser, 3 u. 4: drei abwechselnd gelbe und grüne Querbalken. L. S. Jacobus maior im Pilgergewand, r. »S. Maria Jacobe« hl. Frau mit Salbgefäss. In den 4 Ecken Schilde, oben l. auf schwarzem Felde, von gelbem Rande umgeben 3 weisse Kugeln ; , r. Blaarer. Unten l. v. Ulm, r. in weissem Feld ein schwarzer, auf 3 gelben Hügeln schreitender Widder. In der Mitte oben kniet der hl. Pilger Beatus vor einer Quelle, über der sich ein Crucifix erhebt, und hinter dem Betenden flieht der Drache. In der felsigen Ferne Stadt und Burg.

J. R. RAHN.

96.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von J. R. Rahn.

Churwalden. Ehem. Prämonstratenserkloster *SS. Maria und Michael*. Ueber die dunkle Gründungsgeschichte cf. *Nüscher*, S. 38, *Mayer*, S. Luzi S. 55 und *C. v. Moor*, »Gesch. v. Currätien« I, S. 196, der in Uebereinstimmung mit den »Annales Osterhovenses« (»Rep. für Kunstwissensch.« II, S. 251) die Stiftung von 1167 datirt. Von den Klostergebäuden existirt nur noch die S. in einiger Entfernung gelegene Abtei, jetzt kath. Pfarrhaus, ein thurmartiges Haus mit einem hochgelegenen Eingange, mehr als klafterdicken Mauern, die mit Staffelgiebeln bekrönt sind. Von dem ehemal. Kreuzgange war noch in den Vierziger Jahren der Rest eines Gewölbes bei der Thüre des S. S.-Schs. zu sehen (*Nüscher*, S. 43). Die K. stammt mit Ausnahme der rom., S. neben dem Chor gelegenen Marienkapelle (»Anz.« 1876, S. 696) aus des zweiten Hälfte des XV. Jahrh. Sie wurde nach einem 1472 erfolgten Brande unter Abt Ludwig von Lindau (1472—77) erbaut, aber erst im Jahre 1502 geweiht (*Nüscher*, S. 39 und *H. L. Lehmann*, »Gesch. des Klosters Churwalden« im »Schweitzer. Museum«. Zürich 1788, IV. Jahrg., Heft II, S. 104). Ebendasselbst (S. 96) wird eines in der Bibliothek zu Roggenburg aufbewahrten Manuscriptes gedacht: *Churwaldia fundata et propagata, desolata et restaurata etc.*, von dem ehemal. Administrator von Churwalden, Georg Haberlein, das zahlreiche Nachrichten über die Wiederherstellung nach dem Brande von 1472 enthalten soll. *Hauptmaasse* bei *Rahn*, S. 539, n. 2. Ch. und Sch. haben dieselbe Höhe. Beide Theile sind durch eine gleichzeitig erbaute Scheidewand getrennt. In der Mitte derselben öffnet sich gegen das Hauptsch. eine viereckige, kapellenartige Nische. Sie ist mit einem Netzgewölbe bedeckt und enthielt einen Altar. Die Seitenportalen, welche den Durchgang nach dem Ch. vermittelten, wurden in den Vierziger Jahren vermauert und bei diesem Anlasse die an der Chorfronte der Scheidewand befindlichen Malereien und Inschriften übertüncht (vgl. über dieselben »Schweizerisches Museum«. Zürich 1788, 4. Jahrg. II. Heft, S. 91, und *Nüscher*, S. 41). Der Chor besteht aus zwei Theilen, dem quadratischen, 8,25 m. br. Presbyterium und dem etwas schmälern, 6,50 m. l. : 7,07 m. br. Chorthaupt. Letzteres ist mit Sternengewölben bedeckt, deren einfach gekahlte Rippen unmittelbar aus dünnen $\frac{1}{2}$ -Säulen herauswachsen, und mit zweitheiligen Maasswerkfenstern versehen. in kräftiger Quergurt trennt diese O.- von der W.-Abtheilung, dem Presbyterium, wo die ebenfalls kapitällosen $\frac{3}{4}$ -Säulen aus eingekehlten, zur Aufnahme der Schildbögen bestimmten Vorlagen vorspringen. Die Zeichnung